



# Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 11/12 • 1965 • 5. Jahrgang

## Inhalt

- J. Sch.  
**Karl Heinrich Waggerl**, Wagrain  
Rudolf Pfann  
Dr. Benno Ulm  
**Hans Bahrs**, Hamburg  
**Stephanie Zobernig**, Wien  
Richard Diller  
**Dr. Otto Guem**, Mauthausen  
Herlinde Kolböck  
Friedrich Schober  
Maria v. Peleani  
  
**Fritz Huemer-Kreiner**  
**Wolfgang Dobesberger**  
**Franz de Paula Haslinger**  
Prof. Toni Hofer  
Friedrich Schober  
Franz Kinzl  
\*\*\*  
**Emil Merker**  
\*\*\*  
\*\*\*  
\*\*\*  
  
**Bilder**  
**Gertraud Auinger-Deco**  
\*\*\*  
\*\*\*  
\*\*\*  
\*\*\*  
  
**Karl Puchberger**, Grein  
Hans Wörl  
  
**Jakob Alt**  
  
**Unbekannter Zeichner der Donauschule**  
  
**Unbekannter Stecher und Zeichner**  
  
**Joseph Kenner**  
  
**Johann Hardinger**  
  
**Unbekannter Zeichner**  
  
**Adolf Menzel**  
\*\*\*  
  
**Ing. Wilhelm Götting**  
  
**Friedrich Schober**  
  
**G. M. Vischer**  
\*\*\*  
  
**Mühlviertler Heimatblätter**  
Eigentümer, Herausgeber und Verleger  
Schriftleiter  
Für den Inhalt verantwortlich  
Redaktion und Verwaltung  
Bankverbindung  
Klischees  
Druck  
Redaktionsschluß für die Nr. 1/2 – 1966
- Gertraud Auinger-Deco (186)  
Und es kommt der Heilige Abend . . .; aus: Das Jahr des Herrn (188)  
Über die gebräuchlichsten Orgelformen der Barockmusik (190)  
Die Bildwerke der „Kunst der Donauschule“ (193)  
Du mußt es tragen! (194)  
Letzte Chrysanthemen (196)  
Der Bahnbau – eine wahre Geschichte (197)  
November . . . (198)  
Denkmalpflege – heute groß geschrieben? (200)  
Salzburg, Wien, Linz in alten Ansichten (202)  
Seine Exzellenz Adolf von Menzel in Linz; aus: Es war einmal . . .  
in Linz . . . in Ischl (207)  
Seltsame Käuze . . . (208)  
Die Bezirkstagung der Kulturleiter in Urfahr (210)  
Ein Rückblick auf 1800 in Gallneukirchen (211)  
Oskar Sachspurger zum Gedenken (212)  
Ruttenstein, Burg und Herrschaft (213)  
Johann Nepomuk David ist ein Siebziger (217)  
Aus der Gilde (218)  
Zeit auf Goldgrund – Zeit der Stille:  
aus: Sudetendeutsches Weihnachtsbuch, 1964 (220)  
Gedichte oberösterreichischer Autoren (219)  
Buchbesprechungen (221)

## Bilder

- 72) Uhu; Schabblatt (187)  
73) Orgelitalatur aus Berlin (um 1430) (190)  
74) Orgel und Glocken (um 1250) (191)  
75) Mechanische Orgel von Robertus de Fluctibus (1680) (191)  
76) Orgelpositive (192)  
77) Grabkreuz; Schmiedeeisen (196)  
78) Römischer Keller in der Altstadt; aus: P. Karnitsch, Die Linzer Altstadt (1962), Tafel 59, Foto (201)  
79) Wien vom Palais Schwarzenberg, 1820; Klischee Residenzverlag Salzburg (202)  
I) Der romanische Dom von Süden um 1530; aus: Salzburg in alten Ansichten (1963), Abb. 1 (203)  
II) Die Karolinenbrücke um 1860; aus: Salzburg in alten Ansichten (1963), Abb. 63 (203)  
III) Rundblick mit Martinskirche, Pöstlingberg und Schloß um 1824; aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 29 (204/205)  
IV) Auf der Linzer Brücke, 1835; aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 37 (204)  
V) Gasthof zum Brauner Röhl in Urfahr um 1870; aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 61 (205)  
VI) Der Hauptplatz von Norden vor 1872; aus: Linz in alten Ansichten (1965), Abb. 62 (206)  
80) Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser im Mühlviertel (1962), S. 113 (213)  
81) Plan der Burg Ruttenstein; aus: G. Grüll, Burgen und Schlösser im Mühlviertel (1962), S. 115 (214)  
82) Das Landgericht und die Untertanen der Herrschaft Ruttenstein um 1750; aus: F. Schober, Unterweißenbach (1948), Abb. 6 (215)  
83) Ruttenstein um 1800, Kupferstich (216)  
84) Zunftthumpen der Riemerinnung von Linz, 1512; aus: Das Museum im Linzer Schloß (1963), S. 155 (223)

## Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger  
Schriftleiter  
Für den Inhalt verantwortlich  
Redaktion und Verwaltung  
Bankverbindung  
Klischees  
Druck

Redaktionsschluß für die Nr. 1/2 – 1966

Mühlviertler Künstlergilde im ÖÖ. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann  
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II  
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74  
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352  
F. Krammer, Linz, Klammsstraße 3  
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27  
31. Dezember 1966

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

## Seltsame Käuze . . .

Es ist einerlei, wo und wann man sie sucht, man findet sie stets und überall, die Schlauheit und die Einfalt. Sie gehen nebeneinander her wie ein zankendes Ehepaar oder wie zwei Schwestern, die sich nicht leiden mögen, aber doch zusammenhalten, wenn es um Sein und Nichtsein geht.

Lebte in einem Walddorfe jenseits der böhmischen Grenze ein Gastwirt, den die Fügung mit dem sonderbaren Namen Tod bedacht hatte. Den Dorfleuten schien dieser Name als nichts Sonderbares, da sie ihn gewohnt waren, die Fremden aber, die der Weg an dieser Gaststätte vorbeiführte, hielten schon deshalb hier gerne Rast, weil sie ein gruseliges Erlebnis erhofften. Hiezu kam es allerdings niemals, bereut haben die Gäste ihre „Einkehr beim Tod“ aber trotzdem nie, denn der Wirt war ein äußerst redseliger Mann, der seine Gäste stundenlang mit allerhand Schnurren zu unterhalten wußte. Am liebsten erzählte er nachstehende Geschichte: Es war zur Zeit des ersten Weltkrieges. Das Korn war schon gedroschen, der Hafer lag in der Scheuer und auf den Kartoffelfeldern waren die Leute mit dem Heimen dieses wichtigen Nahrungsmittels beschäftigt. Nur die Rüben und das Kraut harrten noch ihrer Ernte.

Damals mußte man gar vorsichtig sein, denn durch die herrschende Not waren die Feldfrüchte vor Dieben nicht sicher und es kam gar oft vor, daß während der Mittagspause ein mit Kartoffeln gefüllter Sack verschwand, oder daß die Krautköpfe am Acker immer weniger wurden.

Unser Wirt war deshalb vorsichtig und ließ während des Kartoffelgrabens das Feld nicht unbewacht. Um den Krautacker hatte er keine Sorge; dieser lag abseits der Straße versteckt hinter einem Gehölz.

Eines Tages bemerkte der Wirt aber doch, daß in den Reihen der grünen Häupter Lücken entstanden. Nun hieß es trachten, den Dieb zu erwischen. Aber wie? Das Gesinde war rar, denn die meisten Mannsbilder waren eingerückt, und selbst konnte er nicht auch noch wachen, da er ohnehin tagsüber in der Gaststube und bei der Wirtschaft tätig war.

Da kam ihm ein guter Gedanke. Sein Feldnachbar hatte am Raine einige Obstbäume stehen. Wiewohl darauf nur etliche krampfige Äpfel reiften, war der Besitzer auf die Früchte doch erpicht wie der Teufel auf eine arme Seele. Zu diesem Manne ging nun der Wirt und erzählte so nebenbei, daß er bemerkt habe, wie arg es die Dorfbuben auf die Äpfel abgesehen hätten. Von nun an saß der Nachbar unverdrossen Tag und Nacht unter den Bäumen und bewachte hiebei unbewußt des Wirtes Krautfeld.

Aber die Äpfel reiften schneller als das Kraut; alsbald waren die Bäume leer und die Lücken am Krautfeld vergrößerten sich zu sehends.

Da war der gute Mann erbost. Und da es undenkbar ist, im Winter das Geselchte ohne Kraut essen zu müssen, entschloß er sich, selbst des Diebes habhaft zu werden. In Anbetracht der zu erwartenden kalten Herbstnacht zog er den Winterpelz an, schob die Haube über die Ohren und nahm noch einen Bund Stroh mit auf das Feld.

Es ist aber für einen ohnehin müden Mann eine schwere Sache, im Freien eine Nacht durchzuwachen. Deshalb legte sich der Wirt auf das Stroh und hoffte, — da er bloß einen leichten Schlaf zu tun beabsichtigte — den heranschleichenden Dieb zu ertappen.

Es kam aber anders.

Als der Schläfer von der grimmigen Morgenkälte geweckt wurde, fand er das Feld — leer. — Das Kraut war weg.

Voll Zorn eilte der Wirt heim; da fand er an die Haustüre die hohnvollen Worte geschrieben:

Für den Tod  
ist kein Kraut gewachsen!

Der Todwirt ist aber trotzdem nicht verhungert. Er wurde ein alter Mann; schließlich mußte er aber doch seinem Namensvetter in das Jenseits folgen.

Damals erzählte man sich, daß in diesem Dorfe niemand sterben könne, weil es dort keinen Tod mehr gäbe.

Des alten Wirtes Nachfolger ließ mit grellen Farben über die Haustüre schreiben:

Zum ewigen Leben!

Auf die Frage, wie er zu dieser eigenartigen Bezeichnung gekommen wäre, antwortete der neue Besitzer stets schlagfertig: „Nu ja, der Tod ist gestorben, und da hat bei uns das ewige Leben begonnen.“

War das ein Festtag, wenn sie im selben Dorfe die Kirchweih hatten. Da roch es im ganzen Flecken gar fein nach Schmalznudef und im Pfarrhof gab es stets eine feiste Gans. Mir rann immer das Wasser im Munde zusammen, wenn meine Großmutter davon erzählte; die Ahne wußte dies alles auch nur wieder von ihren Voreltern, denn es ist schon ziemlich lange her, daß sich dies zugetragen. Damals qualmten in unseren Wäldern noch die Glasöfen, in den Forsten holzten die herrschaftlichen Knechte die riesigen Stämme und banden sie zu Brahmen. Geld gab es reichlich unter den Leuten. Aber nicht nur aus der Pfarre selbst, auch aus der weiten Umgebung kamen die Leute zur Kirchweih in das Dorf, denn der heilige Leonhard gilt als mächtiger Fürsprecher beim himmlischen Thron. Und er ist nicht etwa ein gewöhnlicher Gottesmann, wie zum Beispiel der heilige Krispin, den die Schuster verehren, der heilige Leonhard hat die Aufsicht über das bäuerliche Vieh! Alles bresthafte Getier, ob es nun an Seuche, Pest oder Lösserdürre litt, wenn es ihm in Schlund oder Magen fehlte, oder wenn es räudig oder froschgallig war, überall sprang er helfend bei. Aber auch sonst war er ein guter Beistand, wenn die Sache nur irgendwie mit dem Viehzeug zusammenhing.

Der Mirth von Luschnitz hatte ein ziemlich arges Weib. Sie hatte die Hose an und führte das Regiment daheim; er dagegen kannte das Wirtshaus nur von außen, und „Bier“ war

ihm ein Fremdwort, da sie ihm keinen roten Knopf für seines Leibes Wohl ließ. Deshalb nützte er die Gelegenheit am Kirchtag doppelt aus: in den beiden Wirtshäusern soff er wie ein Öchsel das Tropfbier und die Neigen, deren gar viele an diesem Tage auf den Tischen umherstanden. Dabei röhnte er sich einer besonderen Kunst, indem er das Glas, aus dem er eben trank, mit den Zähnen festhielt und gleichzeitig mit beiden Händen nach anderen Gläsern suchte. Wenn dann zu später Stunde der Wirt den trunkenen Gast vor die Türe lehnte, griff stets Sankt Leonhard mit all seiner Kraft ein und immer kam der Süffling unbeschadet heim.

So erfreute sich der himmlische Viehbader lange Zeit größter Verehrung und Gunst. Da geschah aber einmal etwas, wodurch seines Glorienscheines Glanz zu verblassen drohte. Der Hüttenmeister von Silberberg hatte einen Sohn. „Der Bua muß studieren“, sagte der Alte immer, worauf sein eheliches Gegenteil stets antwortete: „Ja, — Pfoarrer muß er wer'n, oder gleich — Bischof.“

Als dann die Zeit da war, daß der Bub in der Stadt die Schulbank wetzte, blieb die reiche Glasbäuerin sonntags nach dem Hochamt immer noch ein Weilchen in der Kirche sitzen. „Heiliger Leonhardi“, hub sie schmeichelnd an, „wegen mein' Buben hätt' i halt wieder eine Bit' an dich. Du weißt es ja eh, was ich sagen will. Was Hohes soll er einmal werden; i mein halt, für ein' Bischof hätt' er so das richtige Gesicht. Schau halt du auf ihn, daß er gedeiht und zu was wird. Du hilfst ja auch solchen, die sich nicht so gut stehen wie wir. — — Wir können uns ja etwas leisten und wollen nichts umsonst. Auf ein paar Gulden kommt es uns ja nicht an; mein Mann macht einen schönen Luster für deine Kirche und ich stift noch sechs gläserne Leuchter“. So prahlte das Weib versprecherisch dem Heiligen etwas vor und legte dann zwei Sechskreuzerstücke auf seine Zehen.

Der heilige Leonhard gab sich scheinbar auch die größte Mühe mit seinem Schutzempfohlenen, und als dieser zu den ersten Ferien heimkam, war er um ein Kopfhoch gewachsen und wutzeldick. Dagegen war aber sein Zeugnis derart, daß es seiner Mutter die



**Schutzenengel  
Apotheke  
Linz**

Rede verschlug, was bis dahin überhaupt noch nie vorgekommen war.

— So ein Helfer war also der heilige Leonhard! —

Noch am selben Tag kam die Hüttenfrau zum Pfarrer in das Dorf.

„Euer Heiliger — ist zu nichts. Der ist schon zu alt, daß er bei unserm Herrgott noch was gilt“, redete sie bei der Türe hinein und vergaß dabei auf das Grüßen. Dann erzählte sie dem geistlichen Herrn ihre Not.

„Zum heiligen Leonhard habt ihr also gebetet?“ fragte dieser nachdenklich, „und der hat euch nicht erhört?“ — — Dann aber lächelte er und sagte: „Euer Mann ist gewiß ein vortrefflicher Glasmacher, aber einen gewöhnlichen Holzschuh zu schnitzen wird er kaum verstehen. Und so ähnlich ist es auch da. Der heilige Leonhard — er möge eure

böse Rede von vorhin überhört haben — der heilige Leonhard hat ganz nach eurem Willen und nach bester Möglichkeit getan. Ist euer Bub nicht gewachsen und stark geworden? — Mit dem Verstand, — na ja, — weiß, Bäuerin, da kann der heilige Leonhard nicht viel machen. Da hättest ihr euch schon wo anders hinwenden müssen. Der heilige Leonhard ist halt fürs Vieh da — und das braucht — nicht viel — — Verstand.“

Die Bäuerin sah das ein und sagte nichts mehr in dieser Sache. Und der Bub — der wurde später — statt Bischof — Viehhändler.

Ob diese Geschichte wahr ist, weiß ich nicht, denn ich selber war nicht dabei und meine Großmutter, von der ich sie erfuhr, ist schon lange tot.

Fritz Huemer-Kreiner

## Die Bezirkstagung der Kulturleiter in Urfahr

Die örtlichen Kulturleiter des Bezirkes Urfahr-Umgebung im OÖ. Volksbildungswerk konnten im Rahmen der Bezirkstagung in der Bezirkshauptmannschaft Urfahr am 23. Oktober 1965 unter dem Vorsitz des Bezirksreferenten Wolfgang Dobesberger alle aktuellen Fragen in einer ausgiebigen Aussprache behandeln. Wieder finden in den Wintermonaten in verschiedenen Ortschaften Dorfabende statt, die womöglich in Bauernstuben abgehalten werden. Für die Denkmalpflege erklärten sich die Ortsleiter bereit, die Aufgaben in den Gemeinden zu übernehmen. Der Bezirksbeauftragte OSR Miedl gab sodann allen eine Liste der denkmalgeschützten Gebäude. Einen erfreulichen Erfolg zeigte die Bezirks-Diawettbewerb, der mit der Preisverleihung und der Vorführung der schönsten Dias in der Linzer Handelskammer seinen Höhepunkt erreichte. Eine Bezirks-Diareihe wird angelegt; hierzu wurden alle Fotoamateure aufgerufen, schöne Dias dem Bezirkskulturreferat zu überlassen. Frau Dr. Schober-Awecker berichtete über die Ausstellungstätigkeit der „Mühlviertler Künstlergilde“ und gab der Freude Ausdruck, daß die Ausstellung in Ottensheim dank der Hilfe des Amtes des Haflinger erfolgreich abgeschlossen werden konnte. Ein Ruf an alle örtlichen Bildungswerke und an alle Schulen, Gemeinden, Pfarrämter und Gemeindelärze zum Beitrag der Gemeinschaft „Mühlviertler

Heimatblätter“ erging wiederum. Es wurden auch die örtlichen Leiter eingeladen, Berichte aus den Orten einzusenden, um so einen Überblick der kulturellen Tätigkeit zu erfahren.

Die Besuche bei Künstlern und umgekehrte Besuche von Künstlern in örtlichen Bildungswerken sollen fortgesetzt werden, weil sie zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Der Bezirksobermann des Blasmusikverbandes Kaltenegger verwies auf das Bezirksmusikfest in Oberneukirchen und auf die Jahresversammlung am Silbernen Sonntag. Fachlehrer Mittermayer aus Oberneukirchen wird sich nun wieder mehr der Forschung und der Erstellung des Heimatbuches Oberneukirchen widmen können. Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Ortner referierte über die Trachtenbewegung, Freilichtmuseen, denkmalpflegerischen Aufgaben und Naturschutzproblemen. Im Anschluß nahm Hofrat Dr. Ortner die Preisverleihung an die zehn Preisträger des Diawettbewerbes vor. Direktor K. Unterbrunner aus Lichtenberg dankte für die Preise.

Als erfreulich kann hervorgehoben werden, daß nun wieder die Terminabsprachen stattfinden, um Kollisionen in den Orten zu vermeiden. Oberrat Dr. Schlosser wurde für die immittelbare Hilfe gedankt.